

Franz Josef Kohout Eine Militärkarriere prägt den späteren Bürgermeister

1. Stationen im Leben von Franz Josef Kohout

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich einem Thema zu nähern und ein Leben bzw. ein Berufsleben zu erfassen, einen Menschen zu verstehen und die Umwelt, in die er hineingeboren wurde, zu beleuchten. Bei Franz Josef Kohout bot sich als Ausgangspunkt die „8“ seines Geburtsjahres an, da sich in den Achterjahren sein Leben immer wieder entscheidend veränderte, aber auch die europäische Geschichte in diesen Jahren wesentliche Bruchlinien aufweist und es parallel dazu auch zu Veränderungen in Kohouts Heimatstadt Waidhofen a. d. Ybbs kam.

So soll daher anhand der Achterjahre und der Schlaglichter des nachfolgenden Jahrzehnts Franz Josef Kohout unter Einbeziehung seiner Militärlaufbahn als prägendes Element der Waidhofner Stadtgeschichte beleuchtet werden.

1908 – Geburtsjahr von Franz Josef Kohout

Am 16. August 1908 erblickte Franz Josef (getauft nach katholischem Ritus vom hochwürdigen Herrn Rudolf Gulich [Kooperator] am 24. August 1908¹) in Waidhofen/Ybbs das Licht der Welt. Sein Vater war Kohout Franz (* 22. September 1874), Schuster in der Weyrer Straße und Anna Kohout (* 11. November 1882), eheliche Tochter von Michael Gutenthaler, seine Mutter. Er stammte aus einfachen Verhältnissen. Sein Vater hatte das Schuhmachergewerbe erlernt und war später Stromkassier beim städtischen E-Werk.

Die Welt um ihn, die Monarchie, schien zwar äußerlich gefestigt, zeigte aber bereits innere Schwächen. 1908 war das Jahr nach der Wahlrechtsreform, die politischen Parteien konnten nun doch als Vertretung im Staat gesehen werden.

Wien blühte als Zentrum der Monarchie. Am 12. Juni 1908 wurde bei „Kaiserwetter“ unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit das 60-Jahr-Regierungsjubiläum des Monarchen gefeiert. Es wurde Bilanz gezogen und diese fiel – wenig verwunderlich bei solchen Anlässen – positiv aus. Man versuchte außenpolitische Niederlagen durch wirtschaftlichen Aufstieg und Fortschritt zu kompensieren. Motoren und Maschinen revolutionierten Gewerbe, Industrie, Handel, Verkehr und veränderten auch das Militär. Wasser und Elektrizität hielten in den Kommunen und Haushalten Einzug und kamen auch nach Waidhofen a. d. Ybbs. Ein neues Krankenhaus wurde in unserer Stadt errichtet.

1918 – Franz Josef Kohout am Ende der Volksschulzeit

Franz Josef Kohout erlebte das Ende des I. Weltkriegs als Schüler in der letzten Klasse der Volksschule (September 1914 – Juni 1919). Nach der Volksschule, der Absolvierung der hiesigen Unterrealschule und anschließend der Gewerblichen Fortbildungsschule, die damals der Realschule angeschlossen war, erlernte er den Beruf eines Schlossers und Drehers im Weny-Werk. Nach der Lehre erlernte auch er das bittere Los der Arbeitslosigkeit kennen und fand schließlich Arbeit in der damaligen Kistenfabrik.

¹ Taufbuch Matrikelnummer 120/1908

1928 – Franz Josef Kohout wird Berufssoldat

Das Militär sollte seine nächsten Lebensjahre, ja auch sein späteres Wirken und ganz entscheidend seine Haltung beeinflussen. Am 14. Mai trat der junge Franz Josef als Feldjäger in das Österreichische Bundesheer ein und leistete am 19. Juni 1928 den Republikseid². So stand er „an allen Fronten“ für die christlichsoziale Regierung und für ein selbstständiges Österreich.

Im Februar 1934 und Juli 1934 nahm er auch an Assistenzeinsätzen des Österreichischen Bundesheeres in Steyr („Bürgerkrieg“) und Kärnten („Juliputsch“) teil.

In den Folgejahren machte er auch seinen Aufstieg zum Gefreiten (21. September 1929), Korporal (2. Jänner 1931), Zugführer (24. Dezember 1933), Wachtmeister (1. September 1935) und Leutnant (1. September 1936).³ Franz Josef Kohout hatte also sein „Handwerk“ schulmäßig gelernt, konnte nach intensivem Selbststudium sogar die Mariatheresianische Militärakademie besuchen, wo er nach zweijährigem Besuch der Offiziersschule als Leutnant ausgemustert wurde.

1938 – Franz Josef Kohout als Offizier der Deutschen Wehrmacht

Am 13. März 1938 wurde Franz Josef Kohout auf den Führer vereidigt, seine Einheit wurde in die Deutsche Wehrmacht eingegliedert und seine militärische Karriere setzte sich nahtlos fort: am 1. Oktober 1939 Beförderung zum Oberleutnant, am 1. Jänner 1941 zum Hauptmann und am 1. August 1943⁴ zum Major. Seine Kriegseinsätze führten ihn im Zuge der Okkupationen und Blitzkriege auf alle Kriegsschauplätze Europas: Böhmen, Mähren, Polen, Holland, Frankreich, Balkan, Russland. Bei den heftigen Kämpfen in der Ukraine wurde ihm als einem der Ersten seiner Division am 4. Dezember 1941 das Ritterkreuz verliehen. Diese ehrenvolle Auszeichnung wurde in Waidhofen in Rahmen eines Heimaturlaubs mit einem großen Empfang gefeiert.

Zu dieser Zeit war er bereits verheiratet (Eheschließung am 27. April 1939 mit Maria Schlager, der Tochter eines Großkaufmanns aus Waidhofen, in der Stiftskaserne in Wien). Seine Tochter Erika kam am 21. April 1941 zur Welt, mit ihr war er zeitlebens emotional sehr verbunden.

Nach mehreren Verwundungen, u. a. am 7. Juli 1941 in Russland, wurde er vom Fronteinsatz abgezogen und in der Ausbildung verwendet.

1948 – Franz Josef Kohout als Heimkehrer und Bürger der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Glücklich aus dem Krieg heimgekehrt, begann Kohout ein kleines Taxiunternehmen mit einem alten Tatra. Bald trat er in den Landesdienst ein und wurde Leiter der Waidhofner Agrarbezirksbehörde.

1950 wurde er von der Fraktion der Österreichischen Volkspartei in den Waidhofner Gemeinderat berufen und bereits zwei Jahre später nach dem Ableben des damaligen Bürgermeisters Kommerzialrat Alois Lindenhofer am 23. Juni 1952 mit 19 Stimmen von 28 Mandaten zum Bürgermeister gewählt. Seine Angelobung fand am 4. Juli 1952 in Wien statt.

²ÖStA, Grundbuchblatt Franz Josef Kohout

³ÖStA, Grundbuchblatt Franz Josef Kohout

⁴ÖStA, Grundbuchblatt Franz Josef Kohout

1958 und 1968 – Bürgermeister Kohout am Höhepunkt seiner politischen Karriere

Diese Achterjahre sind sicher als Zwischenbilanz anzusehen. Österreich ging in Richtung westliche Staatengemeinschaft – in Richtung Europa, allerdings an der Grenze zum Eisernen Vorhang gelegen. Die politischen Parteien arbeiteten wohl zusammen, positionierten sich allerdings nach ihren Grundsätzen, die ÖVP mit „weniger Staat und mehr Eigeninitiative“, die SPÖ mit „mehr Staat und das Kollektiv“ im Vordergrund. So mussten auch die wirtschaftspolitischen Kurse auf einen Nenner gebracht werden. Die ÖVP mit „zuerst erwirtschaften, dann ausgeben“, die SPÖ mit der Devise, „dass sich die Staatseinnahmen nach den Ausgaben zu richten haben“. Der Phase der Improvisation folgte eine geordnete Wirtschaftspolitik mit einem hohen Anteil der Verstaatlichten Industrie. Der Schilling war gefestigt, die Wirtschaft und die Exporte florierten, das Budget war saniert, die soziale Situation verbessert und der Wohlstand gestiegen. Das Auto wurde zum Wohlstandssymbol der Österreicher. Mit Bürgermeister Franz Josef Kohout kam diese positive Stimmung nach seinem fulminanten Wahlerfolg auch nach Waidhofen.

Nach dem Tod seiner ersten Frau Maria heiratete er am 23. November 1968 die Schuldirektorin Ernestine Denkmayr aus Steyr, von der er aber schon bald wieder geschieden wurde. Die Stadt wuchs, viele Projekte wurden umgesetzt, Schulen gegründet, Häuser und Wohnhausanlagen errichtet und die Stadt in vielen Bereichen neu gestaltet. Die sechsmalige Wahl zum Bürgermeister kann man als Anerkennung und positive Wertung seiner Zeit interpretieren. Das Meisterstück war auch sicher die Gemeindezusammenlegung 1972, bei der Waidhofen wesentlich größer wurde.

1978 – Ehrenbürger, Bürgermeister i. R. Kohout am Lebensabend

Dieses Achterjahr sollte aber noch einmal das Leben von Franz Josef Kohout – diesmal privat – verändern. Nach einem Schlaganfall erlangte Kohout trotz eisernen Willens nicht mehr die volle Schaffenskraft, sodass er sich nach Vollendung seines 65. Geburtstags entschloss, die Amtsgeschäfte in jüngere Hände zulegen. Die Amtsübergabe erfolgte am 15. Oktober 1973 an seinen Nachfolger Erich Vetter, der ähnlich lange die Geschicke der Stadt führen sollte. Am 7. Juli 1978 heiratete er noch einmal. Gertrud Anna Maria Russ, die er auf einem Kolpingball kennen gelernt hatte, wurde seine dritte Ehefrau. Dieser standesamtlich geschlossenen Ehe folgte zwei Jahre später die kirchliche Trauung mit bekannten Waidhofner geistlichen und weltlichen Würdenträgern. Traupriester war Monsignore Helmut Peter (Präses des Kolpinghauses) und als Trauzeugen fungierten Erich Vetter (Bürgermeister) und Dr. Otto Mayerhofer (Magistratsdirektor). Am 21. November 1980 starb der Ehrenbürger der Stadt Franz Josef Kohout bei der Hochzeitsfeier seines Neffen in Krems. Der Altbürgermeister erhielt ein Ehrengrab der Stadt am Waidhofner Stadtfriedhof.

2. Die Militärkarriere 1928 – 1945

Franz Josef Kohout trug anfangs die Feldjägeruniform des Krafftahr-Jägerbataillons 3 aus Wien, ehe er als Zugführer sehr erfolgreich technische Lehrgänge besuchte. Nach dem Besuch der Militärakademie wurde er zur ersten und einzigen Panzertruppe des Heeres versetzt und als Kompaniechef im Panzerwagen-Bataillon in Bruck an der Leitha stationiert. Die sogenannte Schnelle Division der Streitkräfte bildete der aus leichten Spähpanzern zusammengesetzte Verband mit anderen

motorisierten Jäger- und Artillerieeinheiten. Kommandeur war der erfahrene Generalmajor Dr. Ritter Alfred von Hubicki. Die technische Ausrüstung der Verbände ließ allerdings zu wünschen übrig, bestand z. B. das Panzerwagen-Bataillon lediglich aus zwölf leichten Radspähpanzern sowie 72 altersschwachen MG-Panzerwagen.⁵

Franz Josef Kohout diente unter Divisionskommandant GM Hubicki, der seinen Verband auch nach der Eingliederung Österreichs ins Deutsche Reich nun als 4. leichte Division, später als 9. Panzer-Division, führte. Diese wurde mit deutschen Einheiten zusammengeführt und grundlegend modernisiert. Oberleutnant Kohout absolvierte erneute Taktik- und Waffenkurse und führte seine mit leichten Panzern ausgerüstete Kompanie nun als Teil der motorisierten Aufklärungsabteilung 9 während der kampflosen Besetzungen des Sudetenlandes, in Böhmen und Mähren. Als Erinnerung an den 1. Oktober 1938 erhielt Oberleutnant Franz Kohout die Medaille mit Spange (gezeichnet vom General der Panzertruppe Guderian)⁶.

Zweimal wurden also Umgliederungen und Ausbildung durch politische Entscheidungen unterbrochen: Im Oktober 1938 kehrte das Sudetenland in die deutschen Reichsgrenzen zurück und im März 1939 entstand das Protektorat Böhmen und Mähren. Die 4. leichte Division marschierte über die Kleinen Karpaten und sicherte diesen Vorgang auf slowakischem Boden.

In den einsatzfreien Monaten feilte die Division am Exerzier- und Gefechtsdrill bei den Panzern und perfektionierte die für motorisierte Verbände wichtige Fahrerausbildung, übte sich durch steigende Marschübungen mit freigemachtem Gerät und trainierte die Gefechtsausbildung mit den nötigen Pausen. Im Frühjahr 1939 waren Rekrutenbesichtigungen durch die Kommandeure in den Heimatgarnisonen am Programm. Im April 1939 fiel auch die Bescheinigung für die Heiraterlaubnis in seiner Einheit.

Im Sommer folgten im Divisionsrahmen die „Verbandsübungen“, in denen der General und seine Truppenteile einander „in die Hand“ spielten: Aufklärungsübungen, Zusammenarbeit von Pionieren und Panzerabwehr, Überwindung von Hindernissen, Instellungbringung der Geschütze sowie Artillerie- und Gefechtsschießen. Damit endete im August die „spannungsvolle Friedenszeit“.⁷

Das 1. Kriegsjahr 1939 –1940

Die berittene und motorisierte „Schnelle Division“, die bis 1938 bestand, wurde ab 1. April 1938 unter Zuführung von reichsdeutschem Personal, Waffen und Gerät, gepanzerten Kampf- und Kraft-Fahrzeugen zur „4.leiDiv“.

Am 19. August 1939 machte die 4.leiDiv in 24 Stunden auf das Stichwort „Erholungskur“ in ihren Standorten, z.B. in Horn/NÖ, mobil. Anschließend durchquerten die Truppenteile in Marschgruppen die Slowakei und bezogen, untergebracht in oft malerischen Dörfern, ihren Aufmarsch- und Bereitstellungsraum an der polnischen Grenze. Mit dem AufklRgt9 erlebte Franz Josef Kohout den Beginn des Krieges (KpChef 4.Kp/AufklRgt9 26.8.1939 – 14.8.1940).

Am 1. September 1939 um 4:45 Uhr trat seine Division in den II. Weltkrieg ein. Die ersten Angriffsziele waren rasch durchschritten. Die einexerzierte Gefechtsausbildung bestach nun, wo scharf geschossen wurde. Die Panzer der

⁵ Florian Berger, Ritterkreuzträger im Österreichischen Bundesheer, Selbstverlag Wien 2003, S 85.

⁶ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Nr. 18954, 31.10.1939

⁷ Carl Hans Hermann, Die 9. Panzerdivision, Bewaffnung – Einsätze - Männer, 1938 – 1945, Dörfner, S 12

PzAbt33 rollten auf der Vormarschstraße zügig nach Osten. Die Hauptaufgabe im Polenfeldzug 1939 lag in der Raumüberwindung eines beweglichen Verbandes durch Blitzkriegstaktik.

Den Polenfeldzug erlebte der stets mit großer Übersicht und persönlicher Tapferkeit führende Offizier an vorderster Front. Nach Gefechten gegen polnische Infanterie an den Beskidenpässen, bei Tarnów, dem Bug und dem Brückenkopf Włodzimierz zerschlug die 4. leichte Division zusammen mit Stuka-Verbänden der deutschen Luftwaffe eingeschlossene polnische Truppen bei Tomaszów. Kohout erhielt bereits hier für seine Tapferkeit im Felde das Eiserne Kreuz II. Klasse (Mielec, 4. Oktober 1939).⁸ Aber er erlitt auch am 8. September 1939 seine erste Verwundung (Verwundetenabzeichen in Schwarz).⁹ Nach dem Blitzsieg über Polen wurde die Division nach Österreich rückverlegt, mit schweren Panzertypen ausgerüstet und zur 9. Panzerdivision erweitert.

Am 3. Jänner 1940 wurde aus der 4. leiDiv die 9. Panzerdivision. Sie erhielt zu ihren bisherigen Truppenteilen zusätzliche Truppenteile und auch das PzRgt33 (KpChef Kohout). KpChef 3.Kp/PzRgt33 (15. August 1940 – 1. April 1941) bzw. KpChef 7.Kp./PzRgt33 (2. April 1941 – 1. Juli 1941).

Der schnelle Verband wurde hinter den Westwall gezogen und auf neue Verwendungen vorbereitet. Im Frühjahr 1940 war die „jüngste Panzer-Division“ des deutschen Westheeres zu neuem Einsatz bereit. Die Marschgruppen der 9.PzDiv, die über die Infanterie hinweg in das Herz der Niederlande vorstoßen sollte, stellten sich am 10. Mai 1940 an der Grenze bereit, die Stoßrichtung war Rotterdam.

Zum „Westfeldzug“ angetreten, durchbrachen die Verbände die holländische Grebbe-Linie und schlugen sich zu den zuvor von Fallschirmjägern gesicherten Räumen und Brücken um Rotterdam durch (Kapitulation am 14. Mai). Kohout führte anschließend seine Aufklärer, mit leichten Panzern vom Typ II ausgerüstet, in heikle Einsätze nördlich des Dünkirchen Kessels (1. Juni), an der Somme und am Ende der Kämpfe, nach der Verlagerung Richtung Süden, dort zu neuem Einsatz sowie während der erfolgreichen Vorstöße gegen Nevers, Lyon und Orleans. Am 5. Juni trat das deutsche Westheer zum Generalangriff auf Frankreich an. Aus dem Brückenkopf südlich der Somme stieß die 9.PzDiv vor, um die Weygand-Linie zu durchbrechen.

Am 14. Juni wurde Paris erreicht, es erfolgte die Verschiebung Richtung Osten an Oise, Aisne, Marne, den Schicksalsfluss von 1914/18. Am 16. Juni wurde Charité an der Loire erreicht, am 19. Juni fiel Roanne. Anschließend ging es in Richtung Bordeaux (600 km) – es war der letzte Sprung vorwärts. Die Dordogne wurde noch überschritten, am 26. Juni wurde der Waffenstillstand geschlossen – der Feldzug im Westen war zu Ende.

Für seine Verdienste wurde Kohout im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht am 20. Mai 1940 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.¹⁰

Im Waffengang im Westen konnte die Panzerdivision die völlig neuartige Konzeption eines modern geführten Panzerkrieges vollendet demonstrieren. Dabei wirkte die 9.PzDiv bei der Ausschaltung der Niederlande an der großen militärstrategischen Überraschung zu Beginn des Feldzugs ganz ausschlaggebend mit.

⁸ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Verleihung an Franz Kohout, Generalmajor Hubicki, 4.10.1939

⁹ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Verleihung Verwundetenabzeichen in Schwarz an Kohout, 29.11.1939.

¹⁰ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Verleihung Eisernes Kreuz 1. Klasse, 20. Mai 1940.

Sofort heimbeordert, erreichte die Division über Tours – Melun – Reims die deutsche Grenze. In Ried im Innkreis war die alte deutsch-österreichische Grenze erreicht. In der Heimat ging es auf der Reichsstraße Richtung Wien. Durch ein dichtes Spalier begeisterter Menschen und jubelnd begrüßt führen die Truppenteile in ihre Heimatgemeinden ein.

Das 2. Kriegsjahr 1940 –1941

Im Spätsommer 1940 wurden aus dem AufklRgt9 die AufklAbt9 und das KradschtzBtl59 gebildet. Im Herbst und Winter empfing die 9.PzDiv neues Gerät, vervollkommnete ihre Einsatzbereitschaft und konzentrierte sich auf den Winterkampf sowie eine Verwendung im unwegsamen Mittelgebirge.

Im August 1940 wechselte Kohout aus der Aufklärungsabteilung an die Spitze einer Kompanie der I. Abteilung/Panzerregiment 33 der Division. Anschließend übernahm der Hauptmann bereits die II. Abteilung des Regiments (Panzerkampfabzeichen in Bronze).¹¹

Aus der Heimat wurde am 28. Jänner 1941 die Truppe nach Rumänien und am 2. März nach Bulgarien verlegt. Sie hatte den wichtigen Auftrag, sofort nach der Eröffnung der Feindseligkeiten am 6. April den jugoslawischen Gegner von den griechischen Verbündeten zu trennen. Diese Aufgabe löste die Division in einem Gelände mit Hochgebirgscharakter innerhalb von 5 Tagen. Während dieses Feldzuges führte Kohout seine Besatzungen (Panzer Typ III und IV) aus bulgarischen Bereitstellungsräumen gegen die jugoslawische Armee und anschließend gegen britische Verbände in Nordgriechenland. Die leichten und mittleren Panzer wurden zur Ausschaltung der in Nordgriechenland stehenden britisch-griechischen Zentralarmee aus Mazedonien heraus eingesetzt (11. April). Während die leichten und mittleren Panzer der griechischen und britischen Armee den Deutschen wenig entgegenzusetzen hatten, verteidigte die griechische Infanterie die Linie Serria – Aliakmon mit verbissener Härte und wich erst nach blutigen Kämpfen zurück. Als alle Aufgaben erfüllt waren, wurde die Division am 25. April noch vor Ende des Feldzuges zur Auffrischung in das Heimatkriegsgebiet verlegt.

Über Arad, Szeged, Budapest wurde am 12. Mai Wien erreicht – der Einsatz am Balkan war damit zu Ende.

Nach nur wenigen Wochen Pause erlebte die 9. Panzerdivision den Beginn des Russlandfeldzuges. Am 22. Juni 1941 wurde die 9.PzDiv aus Schlesien an die gegen Osten angreifenden Armeen herangezogen. Über die neue Weichselbrücke bei Annapol zog die Division vor und überschritt am 28. Juni die Grenze zur Sowjetunion. Schon zu Beginn (Zloczow) kam es zu harten Kämpfen (1.Juli), einen Tag später fiel die frühere österreichisch-galizische Hauptstadt Tarnopol. Das Panzerregiment stand an der Spitze der Division, gedeckt von Panzergrenadieren, Panzerjägern und der Divisionsartillerie. Am 7. Juli wurde Hauptmann Kohout zum dritten Mal verwundet.¹²

Vorerst war der Raumgewinn gering: Biala und Zerkiew wurden am 16. Juli erreicht, dann der Dnjeprbogen. Danach kam der Auftrag, den Kessel von Uman zu schließen (2. August, 106.000 russische Gefangene), am 16. August wurde das Industriezentrum KriwoiRog, am 18. August Nikopol und Saporoshje erreicht. Hunderte russische Panzer wurden abgeschossen, Pak-Geschütze unschädlich gemacht und in riesigen Kesselschlachten ganze Armeen Stalins aufgerieben.

¹¹ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Besitzezeugnis Franz Kohout, Panzerkampfabzeichen Bronze, 12.11.1940.

¹² Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Besitzezeugnis Franz Kohout, Verwundetenenabzeichen in Silber, 10.7.1941.

Das 3. Kriegsjahr 1941 –1942

Kohout wurde als Führer des II. Panzer-Regimentes 33 für „seine hervorragenden Leistungen auf dem Schlachtfelde bei Nikolajewka am 29. September 1941“ vom Oberbefehlshaber des Heeres von Brauchitsch besonders gewürdigt.¹³

Am 15. September vereinigte sich Kohouts Einheit mit der PzGr2 (Guderian) und fünf sowjetische Armeen (665.000 Mann, 3.700 Geschütze und 900 Panzer) wurden eingeschlossen.

Stand die 9.PzDiv bis zum Sommer 1941 unter dem Befehl eines bedeutenden Führers schneller Truppen, des GO v. Kleist, so stand sie ab 25. September 1941 unter den Befehl des GO Guderian, des Schöpfers der Panzerwaffe.

Am 15. Oktober wurde Kohout im Felde das Panzerkampfabzeichen in Silber verliehen.¹⁴

Unter hohem Materialverschleiß quälte sich die Truppe zunächst noch vorwärts, dann zerfielen die Kolonnen aber in Einzelfahrzeuge, die umständlich geschleppt werden mussten. Truppenteile lagen den ganzen Oktober über in Dmitijewka fest.

Erst am 2. November ging es bei Frost wieder weiter mit dem Ziel Kursk (3. November), jener großen Stadt, die bis Juni 1942 Basis für Kampfführung und Versorgung blieb.

Ernsthafte Gegner für die deutschen Panzer tauchten im Winter 1941 auf, als erstmals russische T 34 in den Kampf eingriffen. Die deutschen Panzer der Modelle III und IV waren zwar artilleristisch und von der Panzerung her überlegen, jedoch schwächer motorisiert, unbeweglicher und bei ungünstigen Gelände- und Wettergegebenheiten oft unterlegen.

Ohne echte Winterausrüstung wurde der „letzte Sprung“ über den Don versucht, wechsellvoll ostwärts von Schtschigry gefochten und von Mann und Fahrzeug das Letzte abverlangt. Der Vorstoß der abgekämpften Division gelang nicht mehr, doch die mühsam aufgebaute Abwehrfront hielt, wobei die extrem niedrigen Temperaturen hohe technische und menschliche Opfer in seiner Abteilung forderten. Kohout kratzte für jedes Abwehrgefecht neue Panzer zusammen, schickte die Spähtrupps immer wieder hinaus, den Besatzungen des PzR33 wurde alles gegen die schier unverwüstlichen T 34 abverlangt. Kompaniechef Kohout war psychisch schwer angegriffen.¹⁵

Für seine Verdienste in diesen harten und entbehrungsreichen Wochen erhielt der Abteilungskommandeur des II. Panzer-Regimentes 33 am 4. Dezember 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.¹⁶ Kohout war damit der 14. Ritterkreuzträger seiner Division und wurde dementsprechend auch in seiner Heimat „gefeiert“. Er war der erste Ritterkreuzträger der Stadt Waidhofen, und dies berichtete der Bote der Ybbs am 20. Dezember 1941: „Durch Rundfunk und Tagespresse erfuhr die Bevölkerung Waidhofens von der Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an den Hauptmann Franz Kohout, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment“.¹⁷

¹³ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Besondere Anerkennung auf dem Schlachtfelde Nikolajewka, 9.11.1941

¹⁴ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Besitzezeugnis Franz Kohout, Panzerkampfabzeichen Silber, 15.10.1941

¹⁵ Gedächtnisprotokoll, Schwiegersohn, 2009.

¹⁶ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Vorläufiges Besitzezeugnis Hauptmann Kohout, Ritterkreuz, 5.12.1941

¹⁷ Bote der Ybbs, 20. 12. 1941, S3.

Zwei weitere Auszeichnungen folgten: Die Verleihung des Königlich Bulgarischen Tapferkeitsordens IV. Klasse, 1. Stufe¹⁸ und der Medaille Winterschlacht im Osten 1941/42 (Ostmedaille).¹⁹

Im März/April 1942 begann die Schneeschmelze, im Sommer 1942 sucht das OKH zum zweiten Mal die Entscheidung.

Ritterkreuzträger Franz Josef Kohout Kdr II. PzR 33/9.PzD(2. Juli 1941 –10. Juni 1942) wurde nach pausenlosen Kämpfen zum Kommandeur der Panzer-Ersatzabteilung der 9. Panzerdivision bestimmt. Während der nächsten Monate, die Frontverbände kämpften hart vor Woronesch im Don-Bogen, fungierte er als frontnaher Ausbildner für die frisch eingetroffenen Ersatz-Besatzungen, als Führer von Alarmverbänden und kam an vielen anderen Stellen zum Einsatz.

Vom 11. Juni bis 20. August 1942 war Kohout in der PzErsAbt33 (Genesungskp), vom 20. August bis 30. November 1942 wurde er aufgrund seiner Erfahrung in die Lehrabteilung für Heeresmotorisierung nach Würnsdorf in Deutschland versetzt (PzErsAbt33 zur Schule f. Heeresmotorisierung in Würnsdorf, ohne Einteilung).

Das 4. Kriegsjahr 1942 –1943

Vom 1. bis 29. Dezember 1942 wurde Kohout zur Schule f.H.Mot zur PzErsAbt33, St. Pölten, Genesungskp versetzt. Weitere Stationen in diesem Kriegsjahr waren vom 30. Dezember 1942 bis 19. März 1943 die Abt Fr PzErsAbt33, St. Pölten, vom 20. März bis 5. Mai 1943 war er beim StbPzErsAbt33 dienstzugeteilt, vom 6. Mai 1943 bis 25. Juli 1943 in der Abt Fr PzErs u. AusbAbt33, vom 16. Juli bis 25. November 1943 wurde er in der FührerRes OKH verwendet und vom 29. Juli bis 25. September 1943 war er Teilnehmer am 10. Lehrgang für höhere Adjutanten in Berlin. Den Lehrgang bestand er allerdings nicht.²⁰

Das 5. Kriegsjahr 1943 – 1944

Am 1. August 1943 wurde er zum Major befördert und am 29. September 1943 kehrte er während der Schlachten im Rshew-Bogen zur Divisionsabteilung zurück.

Im November 1943 erging endgültig der Versetzungsbefehl. Ab 16. November 1943 war Kohout LGrpKd an der Schule für Fahnenjunker der Panzertruppe / Oberfähnrich-Schule der Panzerwaffe in Wischau. Dort bildete er bis Kriegsende Hunderte angehende Zug- und Kompanieführer aus. Entgegen anderer Beispiele der letzten Kriegswochen wurde diese Schule bis zuletzt nicht aufgelöst oder die Besatzungen als Alarmverbände an die Front geschickt.

Kriegsende

Unmittelbar vor der Kapitulation wurde Kohout am 20. April 1945 zum Oberstleutnant ernannt. Am 25. April 1945 wurde er zur Führerreserve WK XVII mit Aufenthaltsgenehmigung in Altaussee im Salzkammergut versetzt und war anschließend nur wenige Wochen in alliierter Kriegsgefangenschaft.

3. Das Militär prägte den späteren Bürgermeister Franz Josef Kohout

¹⁸ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Besitzezeugnis, Königlich Bulgarischer Tapferkeitsorden, 16. März 1942.

¹⁹ Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Franz Kohout, Verleihung Ostmedaille, 1.8.1942.

²⁰ ÖStA, Grundbuchblätter Franz Josef Kohout.

Die Militärlaufbahn hat Franz Josef Kohout mit Sicherheit als Menschen und späteren Bürgermeister nachhaltig geprägt. Das kann man aus Wahlbroschüren, Zeitzeugenberichten von ehemaligen Beamten der Stadt, Mitstreitern in der Gemeindepolitik und dem persönlichen Auftreten eindeutig nachvollziehen. Seine Vorgaben waren „kommandoartig“, er hatte sehr gute Organisationsfähigkeit und einen großen Überblick, aber auch seine Fürsorglichkeit spiegelte sich in der sozialen Komponente wider. Vor allem für die „kleinen Leute“ war er immer da und half ihnen bei jeder Gelegenheit. Schon in seinen Dienstbeschreibungen im Krieg wurde Kohout von seinen Vorgesetzten als „guter Fürsorger“ beschrieben. Dies konnte man durch seine gesamte Militärlaufbahn mitverfolgen. Auch blieb er dem neuen österreichischen Bundesheer durch Absolvierung von Truppenübungen mehr als nur geistig verbunden. Die folgenden Zeilen können nur eine Auswahl von Ereignissen sein, zeigen aber doch einige prägende Elemente der militärischen Laufbahn auf das spätere zivile Leben des Menschen und Bürgermeisters Franz Josef Kohout. Sein Charakter blieb immer gleich – die Dienstbeschreibungen veränderten sich teilweise im Laufe der Jahre, der Lebensabschnitte und Aufgabenbereiche.

Im Jahre 1950 zog er – an 11. Stelle von seiner Partei (ÖVP) gereiht – unter Kommerzialrat Alois Lindenhofer in den Waidhofner Gemeinderat ein.

Zum Bürgermeister wurde er 1952 teilweise auch mit den Stimmen der SPÖ gewählt – die eigene Fraktion hatte ihm die Gefolgschaft nur widerwillig gegeben. Die CV-Gruppe um Dr. Pillgrab wollte den Militaristen Kohout nicht, die SPÖ wollte wieder keinen „CVer“ wie Dr. Pillgrab. „Zuerst haben wir ihm geholfen, dann haben wir ihn nicht mehr losgebracht“, so StR Karl Berger von der SPÖ²¹.

Schon bei seinem Amtsantritt als Bürgermeister ließ er keinen Zweifel aufkommen, dass die sozial Schwächeren in der Linderung der Wohnungsnot mit seiner besonderen Unterstützung rechnen konnten. Das Krankenhaus, die Schulen und das Wohl der Rentner waren weitere Schwerpunkte in seiner programmatischen Antrittsrede. Auch das Miteinander und der stete Geist der gemeinsamen Verpflichtung kamen oftmals zum Ausdruck. Sehr hohes Selbstbewusstsein, Realismus, starke Zielorientierung und Ordnungsliebe, das waren Merkmale seiner Persönlichkeit. Unterstützt wurde er in seiner Arbeit vor allem auch von der „grauen Eminenz“ im Rathaus, von seinem Bruder Leopold.²²

... bei seiner ersten wirklichen Wahl – ein überwältigender Erfolg 1955

Der Erfolg schien an seine Fersen geheftet, zwei Drittel der Bevölkerung waren mit Franz Josef Kohout als Bürgermeister einverstanden. Die politische Situation hatte sich eindeutig zugunsten der ÖVP als Bürgermeisterpartei gewandelt – die „roten Sprengel waren alle schwarz“. Sein bestimmtes, forsches Auftreten, seine Übersicht, sein soziales Verhalten hat einen Großteil der Bevölkerung in Bann gezogen und überzeugt. Sicherlich verfehlte das positive Image eines „Ritterkreuzträgers“ zur damaligen Zeit seine Wirkung nicht. Auch die guten Kontakte seiner Frau zur Bevölkerung spielten eine nicht unbedeutende Rolle.

... gute Verbindungen zum Bundesheer und zu den öffentlichen Stellen

Seine große Liebe galt auch in den nunmehrigen Friedenszeiten dem Militär und nun im Konkreten dem neuen österreichischen Bundesheer. Als am 20. September 1955 der Bürgermeister durch den Stadtwachekommandanten verständigt wurde, dass am

²¹ Gesprächsnotiz, Alfred Ehrenberger

²² Gesprächsnotiz, Johannes Leitner

22. dieses Monats eine Marschkolonne der provisorischen Grenzschutzabteilung 1 auf ihrem Marsch nach Wien in der Stadt eine kurze Rast einlegen werde, wollte er den Soldaten des wiedererstandenen Bundesheeres einen feierlichen Empfang bereiten. Die Stadt wurde beflaggt, die Schulen hatten sich am Stadtplatz zum Empfang eingefunden, ein Extrablatt der Heimatzeitung erschien und etwa 1.000 Bewohner erwarteten freudestrahlend die Soldaten. Umso enttäuschter waren alle, dass kurzfristig und ohne Verständigung die Fahrtroute geändert worden war und der Empfang nicht stattfinden konnte. Die große Enttäuschung des Bürgermeisters und ehemaligen Berufsoffiziers und Oberstleutnants a. D. konnte man nachvollziehen, da ein korrekter, aber doch emotionaler Briefverkehr im Anschluss daran stattfand, der bis zum Bundeskanzleramt und Militärkommando ging, wobei alle Seiten für die Nichteinhaltung der Marschrouten ihre Entschuldigungen fanden. Letztendlich war es eine Verkettung von unglücklichen Umständen.

... beste Kontakte zu Land und Bund – 1955 kommt Leopold Figl nach Waidhofen
 Der damalige Außenminister Leopold Figl besuchte im April 1955 die Stadt Waidhofen an der Ybbs. Einerseits berichtete er über den Fortgang der Staatsvertragsverhandlungen –er war soeben von Moskau zurückgekehrt– andererseits warb er für den Bürgermeister für die kommenden Gemeinderatswahlen am 24. April. Stolz berichtete er vom nahen Zeitpunkt der Staatsvertragsunterzeichnung und den einzelnen daran geknüpften Bedingungen.²³ Im Oktober 1955 wurde im Rahmen einer großangelegten Freiheitsfeier ein Erinnerungsbrunnen nach Plänen des jungen Architekten Dieter Klose am Freisingerbergfeierlich in Betrieb genommen. Diesmal war der Nationalratspräsident Felix Hurdes als Festredner in der Stadt.²⁴ Der im Volksmund sogenannte „Forellenbrunnen“ ist bis heute ein Wahrzeichen für die wieder erlangte Freiheit Österreichs.

... befehlsartiges Auftreten – Bürgermeister Kohout entlässt Magistratsdirektor Solnicky

Es wird berichtet, dass die Beamten oftmals in den Gemeinderatssitzungssaal „zur Befehlsausgabe vergattert“ wurden. Als Beispiel für Kohouts autoritäres Auftreten kann die Suspendierung des Magistratsdirektors Solnitzky genannt werden.

Dr. Solnitzky kam 1953 als Magistratsdirektor auf die Stelle des 1. Beamten der Stadt. Die Bürgermeisterpartei war in zwei Hälften gespalten, in die Gruppe der „CVer“ und jene der Kohout-Anhänger. Doch Dr. Solnitzky wurde wegen illoyalen Verhaltens 1956 außer Dienst gestellt, nachdem Kohout nie Solnitzkys Unterstützung für Dr. Pillgrab vergessen hatte. Der Bürgermeister führte dann die Amtsgeschäfte mit Oberregierungsrat Dr. Edelmann von der Landesregierung, der das Gewerbereferat führte, weiter. Dr. Solnitzky saß zwar noch eine Zeit im Rathaus, bekam aber keine Aufgaben mehr zugewiesen. Mit Dr. Conwall wurde der Posten des Magistratsdirektor offiziell neu besetzt.

... die Vergangenheit holt ihn ein –Kohout wiederholt als Neonazi diffamiert

Der damals 34-jährige Wiener Maler Georg Chaimowicz ging im November 1963 mit einer Ausstellung in der Galerie Nagl unter dem Motto *Chaimowicz „entartet“ bei Nagl – Satirische Zeichnungen gegen den Neonazismus* an die Öffentlichkeit. Unter den Werken von Georg Chaimowicz befand sich eine Pinselzeichnung einfachster

²³ YWB, Nr.16, 22.4.1955 S 1.

²⁴ Bote der Ybbs, 28.10.1955, S 1.

Linienführung, die Franz Josef Kohout zeigte, garniert mit einem als Hakenkreuz symbolisierten Ritterkreuz. Im Katalog dieser Ausstellung trug die Grafik den Titel „Waidhofens Bürgermeister“. Gegen diese offensichtliche Unterstellung Neonazi zu sein, erhob nun Franz Josef Kohout Klage gegen Chaimowicz. Am 8. Jänner 1964 fand die Verhandlung in Wien statt. Bürgermeister Kohout, der sich in Spitalsaufenthalt befand, konnte nicht erscheinen, Chaimowicz war zugegen. Er erklärte, Kohout nicht persönlich zu kennen, aber von Freunden und Bekannten erfahren zu haben, dass sich dieser in auffälliger Weise als Antisemit, Rechtsextremist und radikaler Militarist gebe und diese Zeichnung daher zurecht in dieser Ausstellung Platz gefunden hätte. Der Prozess wurde zunächst zu neuen Zeugeneinvernahmen auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Fortsetzung fand am 13. März 1964 statt. In dieser Verhandlungsrunde konnten keine klaren Beweise gegen Kohout vorgebracht werden bzw. konnte der Bürgermeister hinreichende Erklärungen abgeben. Einer der vorgebrachten Beweise für die angeblich nazistische Gesinnung von Kohout war die Zuweisung eines unwürdigen Platzes auf dem städtischen Friedhof für ein geplantes Denkmal für politische Opfer. Die größte Anschuldigung kam jedoch wegen des Tragens des im II. Weltkrieg als Auszeichnung erhaltenen Ritterkreuzes bei öffentlichen Anlässen. Wohl gab Kohout vor Gericht zu, diese Auszeichnung mehrmals getragen zu haben, doch nur so lange, als kein gesetzliches Verbot bestanden habe. Später ließ er das Hakenkreuz von einem Waidhofner Juwelier aus dem Orden herausnehmen. Auch seine Parteimitgliedschaft war Thema der Verhandlung – hier stand Aussage gegen Aussage. Ein Anmeldeformular mit der Unterschrift von Kohout konnte nicht als Beweis vorgelegt werden. Um weitere Zeugen einzuvernehmen, wurde die Verhandlung wieder unterbrochen, letztendlich reichte es nicht zu einer Verurteilung von Chaimowicz, eine Amnestie wurde in Aussicht gestellt. Chaimowicz selbst strengte am 6. Mai 1965 im Wiener Strafbezirksgericht noch einmal die Aufrollung des Falles an. Allerdings kam es nicht dazu, das Verfahren wurde eingestellt und Bürgermeister Franz Josef Kohout auch in zweiter Instanz vom Vorwurf des Neofaschismus freigesprochen.

Die Waidhofner Sozialisten plakatierten anlässlich der Gemeinderatswahl 1965 den Bürgermeister mit dem Ritterkreuz – was ihm offenbar mehr half als schadete, denn der Wahlerfolg war gegeben und die Anschuldigungen wurden endgültig fallengelassen.

... im Kameradschaftsbund wurden Tradition und Erinnerung gepflegt

Im September 1966 wurde im Österreichischen Kameradschaftsbund Waidhofen an der Ybbs die 100. Wiederkehr der Gründung der Soldatenkameradschaft gefeiert.

Der ÖKB war Kohout ein besonderes Anliegen. Eine Ehrenkompanie des Bundesheeres und die Anwesenheit vieler Festgäste zeichneten die Festveranstaltung aus. Der Bürgermeister hielt eine Festrede, bei der er sich ausgehend von der Türkengefahr 1532 vor den Toren Waidhofens gegen Aggression und Gewalt wandte und als Losungswort „unserer Wehr und Waffen“ den friedlichen Schutz der Grenzen und die Hilfe für Mitmenschen in Not nannte.

... 1968 – auch in den eigenen Reihen „aufgeräumt“

Im Laufe einer Fraktionssitzung der ÖVP im „Gasthaus Wurm“ – während der Getränke- und Speisenbestellung – entfernte der Bürgermeister GR Franz Klar (Geschäftsmann, Herrenschnneider am Oberen Stadtplatz) aus der Fraktion und damit aus dem Gemeinderat, weil er der Meinung war, dass sich dieser nicht seiner

Vorstellung entsprechend verhielt. „Dein Benehmen hat uns besonderen Schaden zugefügt. Du musst die Fraktion verlassen und aus dem Gemeinderat ausscheiden!“ GR Franz Klar „fiel der Suppenlöffel aus der Hand“²⁵ und verschwand aus dem Lokal.

Auch dieser Vorfall zeigt Kohouts militärischen Führungsstil. Klars Nachfolge wurde allerdings wieder demokratisch unter den Bündeln ausverhandelt: Der Postbeamte Ernst Pillgruber kam als Seniorenvertreter neu in den Gemeinderat.

... 15. 3. 1971 – militärische Feierstunde im Waidhofner Rathaus

In einer Feierstunde im Waidhofner Rathaus wurde Bürgermeister Franz Josef Kohout das Dekret Oberst der Reserve überreicht. Bemerkenswert ist, dass Kohout damit der erste Oberst der Reserve des Truppendienstes in Österreich war und damit ranghöchster Reserveoffizier. Mit ihm wurde auch sein Kamerad aus den Kriegsjahren Josef Pichler zum Hauptmann der Reserve befördert.

Im Rahmen dieser Feier wurde wieder die Verbundenheit zu Österreich und der Landesverteidigung bei allen Festansprachen demonstrativ in den Mittelpunkt gestellt.

... 1971 – eisernes Durchhalten nach einem Schlaganfall

Im Frühjahr 1971 wurde von der NÖ Landesregierung im Zuge der Strukturreform die große Kommunalreform vorbereitet. Im Juni 1971 erließ die NÖ Landesregierung zur Begutachtung einen Raumordnungserlass, der die Gemeindezusammenlegung vorsah. In dieser heiklen Phase der Gemeindepolitik erlitt Franz Josef Kohout in der Nacht vom 16. auf den 17. April 1971 eine Kreislaufschwäche, Dr. Fritz Altenecker wies ihn daraufhin ins Krankenhaus ein, wo ein Schlaganfall diagnostiziert wurde, der ihn an das Krankenbett des Spitals band.

Ohne sein Wissen wurde eine Abstimmung getätigt, ob er weiter im Amt bleiben sollte. Mit einer Stimme Mehrheit ging diese zu seinen Gunsten aus und gegen Erich Vetter aus.²⁶

Aber auch vom Spitalsbett und ab dem 14. Juni von Zuhause aus dirigierte er die Stadt: Mit einem Brief trug er zur Aufklärung der Bevölkerung bei und wies darin auf die Erhöhung der Einnahmen in Form von Bundesertragsanteilen und damit auf die Vorteile der Gemeindezusammenlegung hin.

Bereits Ende Juni war wieder im Amt. Das Stadtparlament tagte am 25. Juni, diesmal im Gasthaus Pillgrab wegen des gesundheitlich angeschlagenen Bürgermeisters – er fuhr zu diesem Zeitpunkt im Rollstuhl, auch eine Sprachbehinderung war erkenntlich.

In dieser Phase entließ er Primarius Christian wegen vieler Schwierigkeiten und entzog ihm die Leitung des Krankenhauses. Auch dies kann als Zeichen seiner vollen Handlungsfähigkeit trotz seiner schweren Krankheit gesehen werden.

Für die bevorstehenden Gemeinderatswahlen schickte die ÖVP im Herbst 1971 nochmals Franz Josef Kohout – nach intensiven internen Beratungen und mit hauchdünner innerparteilicher Mehrheit – ins Rennen. Mit ungeheurer Disziplin, besonders im anschließenden Wahlkampf, rechtfertigte Kohout diese Entscheidung bzw. seine Nominierung.²⁷

²⁵ Gesprächsnotiz - Johannes Leitner

²⁶ Gesprächsnotiz - Johannes Leitner

²⁷ Gesprächsnotiz - Johannes Leitner

Das Votum der GR-Wahl am 19. März 1972 war eindeutig. Bei einer Wahlbeteiligung von 93,63 Prozent entfielen 23 Mandate für die ÖVP und 17 Mandate für die SPÖ. FPÖ und KPÖ gingen leer aus.

Bei der konstituierenden Sitzung des Gemeinderates am 11. April, wird Kohout nach der Angelobung der Gemeinderäte zum sechsten Mal zum Bürgermeister gewählt. Er erhielt 23 Stimmen, sein Kontrahent Peyerl 15.

... Begräbnis 1980 mit allen militärischen Ehren

Am 16. August 1973 feierte der Bürgermeister seinen 65. Geburtstag und war aus diesem Anlass der Mittelpunkt vieler Ehrungen und Gratulationen. Seine Krankheit bewog ihn allerdings dann am 15. Oktober 1973 sein Amt in jüngere Hände zu legen. Sein Nachfolger wurde Erich Vetter. Im Rahmen der Jungbürgerfeier der Stadt wurde er am 19.10. 1973 zum Ehrenbürger der Stadt Waidhofen ernannt.

Weiters war er noch darüber hinaus Bezirksstellenchef des Roten Kreuzes und Leiter des Fremdenverkehrsverbandes.

Es waren ihm nur noch sieben Jahre für einen ruhigen Lebensabend geschenkt. Am 21. November 1980 starb Kohout plötzlich während der Hochzeitsfeier seines Neffen in Krems.

Die Stadt Waidhofen/Ybbs widmete ihm ein Ehrengrab am Stadtfriedhof – seine noch lebenden militärischen Weggefährten, wie der Waidhofner Sepp Pichler, begleiteten ihn auf seinem letzten Weg.